

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
Vierteljährig 1 fl. 20 "
Halbjährig 2 " 40 "
Ganzjährig 4 " 80 "

Mit Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.
Vierteljährig 1 " 50 "
Halbjährig . 3 " — "
Ganzjährig . 6 " — "

Correspondent

für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespaltene Druckzeile wird bei ...

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag in je Einem halben Bogen (die Beilagen ungerchnet).

N 9.

Sonntag den 27. April

1862.

Man pränumerirt auf den Corresp. f. Unt. in Marburg:

für Einen Monat mit . . . 40 fr.
Vierteljährig mit . . . 1 fl. 20 "
Halbjährig mit . . . 2 " 40 "
Ganzjährig " . . . 4 " 80 "

Mit Postversendung:

für Einen Monat mit . . . 50 fr.
Vierteljährig mit . . . 1 fl. 50 "
Halbjährig mit . . . 3 " —
Ganzjährig " . . . 6 " —

Zur Bequemlichkeit unserer Abonnenten nehmen folgende Expeditionen unseres Blattes die Pränumeration mit der Verpflichtung entgegen, die Zustellung des Corr. f. Unt. in's Haus zu besorgen:

- In Arnfels Hr. F. Nepl, Postmeister.
" Cilli Hr. G. Tarmon, Buchhändler.
" Sibiswald Hr. J. Rieslinger, Handelsm.
" Franz Hr. A. Waida, Postexpeditor
" Friedau Hr. U. Martinz, Handelsm.
" Gleichenberg Hr. G. Holzer "
" Graz A. Koppitsch sel. Witwe, Buch- und Kunsthandlung.
" Hartberg Hr. F. Lagler, Handelsm.
" Kirchberg a. Raab Hr. F. Streihoser, Handelsmann.
" Klagenfurt Hr. G. Piegel, Buchhändl.
" Leoben Hr. Fr. Stod, Buchhändler.
" Murek Hr. F. Klatla, Buchbinder.
" Pettau Hr. H. Wolffhardt, Buchbind.
" Radkersburg Hr. J. A. Weisinger, Buchhändler.
" Sauerbrunn Hr. F. Kosbacher.
" Villach Hr. F. Hoffmann, Buchhändl.
" Warasdin J. Zuber's Witwe, Buchhandlung.

Unsere Expeditionen sind ermächtigt, Inserate für den Corr. für Unterst. unter sehr billigen Bedingungen aufzunehmen.

Marburg-Pettauer Kanal.

(Schluß.)

12. Der gegenwärtige Stand der Verhandlung Burden hier in beinahe wortgetreuer Darlegung die Contouren des Projectes geliefert, wie es seit August 1860 besteht, so erübrigt noch den gegenwärtigen Stand der Verhandlung, wenn man deren Ueberweisung und die Umfrage hierüber von einem Körper an den andern so nennen darf, in's Auge zu fassen.

Die „Tagespost“ meldet in einer Beilage zu Nr. 68 d. J., daß der str. Landesauschuß der vaterländischen Ackerbaugesellschaft die bezügliche Denkschrift des Herrn Vaudirectors zur Begutachtung übergeben habe, deren Centrale seinerseits wieder zur Berathung dieses Gegenstandes ein eigenes Comité zusammensetzte, wozu die Herrn Carl Denike, Besitzer des Gutes Kranichsfeld und Neubraunshweig, Dr. Primus Dolar, Medicinalrath und Besitzer des Gutes Pragerhof, Alois Edler von Feyrer, Besitzer des Gutes Hausambacher, Carl Glaser, Bürgermeister von Laßnitz, Ferdinand Kofler, Bürgermeister zu Pettau, Franz Perko, Forstmeister der Güter Freienstein und Schleinitz, Josef Baron von Rast, Besitzer des Gutes Oberpulsögan, Andreas Tappeiner, Bürgermeister in Marburg und Wilhelm Baron von Walterskirchen, Gutsbesitzer zu Thurnisch bei Pettau eingeladen wurden. Von Seite des Centralauschusses werden an den Berathungen dieses Comité's Herr Josef Graf von Kottulinski, Herr Carl Haertel und der Secretär der Gesellschaft, endlich von der Direction des strm. Industrie-Vereines die Herren Dr. Carl Leher und Johann Paul Pauer, Gutsbesitzer zu Gutenhaag theilnehmen.

Wir finden hier auch Namen, deren Träger gegenwärtig wenigstens nicht mehr in der Lage erscheinen, den erwünschten Einfluß auf diesen Gegenstand zu nehmen; so z. B. hat Dr. Dolar bereits längst Pragerhof verkauft, und sich in Krain angekauft. Carl Glaser ist seit Jahr und Tag nicht mehr Bürgermeister von Imolnig und war es nie von Laßnitz, das zur Ortsgemeinde Feistritz bei Lembach gehört.

So unzweifelhaft übrigens die Competenz dieses Comité's und der Ackerbaugesellschaft zur Beurtheilung der Tragweite dieses Projectes in Bezug auf die Be- und Entwässerung für den

Ackerbau erscheinen muß, so wenig läßt sich in Abrede stellen, daß hiedurch die Industrie gleichfalls wesentlich berührt werde, und noch weniger bezweifeln, daß, wo die Gegend, welcher dieses Unternehmen gilt, an constanten und rasch mahelnden Mühlen sehr leidet — die Ortschaften wegen Mangel an Wasser als Löschmittel durch häufige Brände rettungslos verheert werden, — Menschen und Vieh wegen des Wassermangels einerseits und der Verumpfung andererseits Seuchen aller Art ausgesetzt sind und selbst die Keulichkeit zu einer Zeit am wenigsten möglich wird, wo sie bei der Alles schnell in Gährung und Fäulniß zerlegenden Hitze, während des Vertrocknens der Brunnen am dringendsten erscheint — Kaufhandel aller Art und Todtschläge beim Beschaffen des unentbehrlichsten Elements sich ergeben: Approvisionirungs-, Feuerpolizei-, Sanitäts-, Sicherheits- kurz auch höchst wichtige öffentliche (polit. polizeiliche) Interessen hiebei und zwar keineswegs in untergeordnetem Maße in Anschlag gebracht und gleichfalls vertreten werden müssen.

Es wäre daher sehr bedauerlich, wenn der Gegenstand auf einer ferneren weitläufigen Wanderung erst besonders in Erwägung gezogen würde, wo die hohe Wichtigkeit und augenfällige Trefflichkeit der Idee es so dringend wünschenswerth erscheinen läßt, daß sie aus dem Bereiche der Schreibstube, der Debatte und einer weitläufigen Umfrage hinaus in das Leben wenigstens zu treten versuche.

Liegt dieser Versuch doch so überaus nahe durch die vom Urheber der Idee selbst angeregte commissionelle Verständigung mit den Vorständen insbesondere jener Gemeinden, denen dieses Unternehmen zunächst zu Statten kommen soll.

Fürwahr es läßt sich nicht leicht denken, wie das sehr ehrenwerthe, zur Begutachtung berufene Comité bei der besten Localkenntniß dieses sein Gutachten reell erstatten sollte, ohne sich über die Richtung des Kanals und die Gegend, die er beherrscht, an Ort und Stelle genau informirt und sich über den hohen Werth, den der sonst anscheinlich indolente Grundbesitzer und Bewohner jener Gegend auf die Acquirirung des Wassers, als seines ihm beinahe kostbarsten Gutes legt und dessen Beitragsleistung durch unentgeltliche Widmung des nöthigen Kanalareals und der erforderlichen

Erarbeiten, kurz über die Chancen orientirt zu haben, die für dieses Unternehmen sprechen.

Dies ließe sich mit einem Schlage und zwar mündlich und öffentlich bei der angeregten commissionellen Erörterung unter Beziehung aller zur Beurtheilung dieses Unternehmens berufenen Capacitäten und unter Vermittlung eines geeigneten politischen Consulanten, der nicht nur den Rapport mit den Gemeinden herzustellen, sondern auch die obwaltenden öffentlichen (politischen) Interessen wahrzunehmen hätte — erreichen, und so im kürzesten Wege die Mittel beschließen, die zur Erreichung des Zweckes zu ergreifen wären.

Welche Maßnahmen auch das berufene Comité übrigens ergreifen wolle, dessen sind wir gewiß, daß die sehr ehrenwerthen Comité-Mitglieder, die zwar bisher nur durch den erwähnten Artikel der „Tagespost“ von ihrer Berufung zu der Comité-Berathung überrascht wurden, die Macht der öffentlichen Meinung auch in dieser Beziehung nicht unterschätzen und nicht unterlassen werden, uns durch baldige Mittheilung der gefaßten Beschlüsse zu erfreuen.

### Graz.

Dr.-a. Die populären Vorträge der Universitätsprofessoren in der Ressource haben einen nicht ungünstigen Abschluß gefunden. „Ueber Krankenpflege.“ Welch' ein Stoff, hörte man allenthalben äußern, welch' ein Stoff für ein elegantes neben der Belehrung auch angenehme Unterhaltung suchendes Auditorium. Und doch gestaltete sich gerade dieses Thema durch den Vortrag des Herrn

Professor Heschel zu einem der interessanteren. Allerdings fand sich auch hier Manches, was mit dem Stoffe nur äußerlich verbunden, sehr gut hätte übergangen werden können. Die Ausführung so vieler Namen und Zahlen bei der Geschichte der religiösen Orden, die sich mit der Krankenpflege beschäftigen, hätten wir als unnützen Ballast um so lieber hinweg gelassen gewünscht, als hier der Vortragende sichtlich nur zusammengetragenes Material vorführte. Daß der größere Theil der Zuhörer darin Zeitverlust sah, gereicht Herrn Professor Heschel gewiß zur Ehre, denn wir wurden dadurch an dem verkürzt, was uns wirklich Genuß bot, und in der That ebenso wichtig als geistvoll und anziehend war. Jener höhere Geist nicht der Sentimentalität sondern echter Humanität, welche dem Arzte die Weihe gibt und mit der Wissenschaftlichkeit im Bunde seinen Beruf zu einem der schönsten, erhebensten macht, besetzte auch den Vortrag da, wo der Vortragende die geschichtlichen Notizen bei Seite lassend, uns Ansichten, Ideen, wissenschaftliche Prinzipien in reicher Fülle und nicht ohne eine Ader echten Humors bot. Die maßvolle und doch entschiedene Weise, in welcher Prof. Heschel auf bestehende Uebelstände hinwies und zugleich die Abhilfe andeutete, war gleichzeitig ebenso anregend als praktisch bedeutend, so daß wir nur wünschen können, es möchte dieser Theil des Vortrages — und es war der überwiegende — auch einem größeren Publicum, d. h. allgemein in des Wortes voller Bedeutung bekannt werden. Es sind da Wahrheiten gesagt worden, die ein Gemeingut Aller, welche sich für öffentliche Fragen interessieren, werden sollten. Was gewiß besonders befriedigt haben dürfte, ist wohl der Umstand, daß sich an der Behandlung dieses Themas neben dem Geiste auch das Gemüth bethätigen kann und das hat der

Vortragende auf glückliche Weise in Anwendung gebracht. Es freut uns, daß gerade der Eindruck am Schlusse dieser Vorträge ein so günstiger blieb; denn die Fortsetzung derselben ist offenbar ein Gewinn für uns; es wird Zündstoff in das literarische und sociale Leben geworfen und wenn auch so manche Explosion bei Einzelnen bloß Knalleffect bleibt, bei so vielen Andern wird Wärme, Licht, kurz Leben erzeugt. Lassen Sie mich nun auch einige Worte über H. v. Jollikofers Vorträge sagen. Auf einem so weiten und schwierigen Gebiete, wie es jenes der Geologie und Geognosie ist, mit sicherem Schritt den Weg zum Ziele zu finden, und dabei den Mann der Wissenschaft ebenso zu befriedigen, wie denjenigen, der seinen Fuß zum ersten Male auf diesen Pfad setzt, ist keine leichte Aufgabe. Jollikofer hat sie auf das befriedigendste gelöst und wir glauben, daß ihm dies deshalb in solchem Grade gelang, weil er solche Vorträge nicht das erste Mal, sondern bereits mehrfach gehalten hat und dabei in seiner Fachwissenschaft durch fortgesetzte Forschungen in der Literatur sowohl als Natur, wie Wenige zu Hause ist. Daher auch die musterhafte Ruhe und Klarheit seines Vortrages, die merkwürdig geschickt berechnete Vertheilung des rein Stofflichen und geistig Verarbeiteten, und dabei überall die Anwendung auf locale Verhältnisse, das ist steirische, da dem ungeheuren Raume des Schauplatzes gegenüber ganz Steiermark nur locale Bedeutung hat. Das vorzüglichste Kriterium für die Tüchtigkeit der Leistung ist wohl das, daß man mit ebensoviel Vergnügen das bereits Bekannte hier wiederholt hörte, weil die Art und Weise, wie es dem Laien bekannt gemacht wurde, an sich interessirte. Jollikofer hat uns gezeigt, wie schwer es im Grunde ist, im wahren Sinn des Wortes populär vorzutragen, ohne das echt wissenschaftliche Moment darunter leiden zu lassen;

### Briefe aus Pensionopolis.

#### I.

(FXK.) „Wenn Sie am Grazer Bahnhofe absteigen, so grüßen Sie mir bestens alle Pensionopolitaner und sagen Sie ihnen, mich freue es, daß es dort immer lichter und lichter werde.“ Mit diesen Worten nahm ein alter freundlicher Herr zu Wien von mir Abschied und ich fand später Gelegenheit, den tiefen Sinn jener Worte einzusehen. „Du machst also deine Jungferreise nach Pensionopolis“, sagte ich zu mir selbst — als ich die Semmeringer Höhe herabrollte. — „Teufel, was das für ein prächtiger, nobler Name wäre, statt des „Graz“ und „Grätz“, worüber die Gelehrten, wie über noch so manches — nicht einig werden können, — und mit welchem Stolz der Großösterreicher ausrufen dürfte: Die Altperfer hatten ihr Persopolis, die Aegypter ihr Heliopolis, die Türken pochen auf Constantinopolis, die Russen auf Petropolis; — wir — haben unser Pensionopolis!“

Mit solchen müßigen Gedanken, wie sie eben das Reisen eingibt, füllte ich die Pausen der Wagonunterhaltung und des Naturgenusses aus, bis es tief zu dämmern begann und ein strömender „Schnürlregen“ der Ankunft in Pensionopolis einen nichts weniger als angenehmen Beigeschmack verlieh.

Die Stadt bot mir damals „gar keinen“ Anblick dar; ich schloß die Augen und wurde von einem alten Comfortabilisten an den Ort der Ruhe geschafft, — in einer Situation, die dem Inhalte des „Erkönigs“ gleich, nur mit dem Unterschiede, daß ich in einem lackirten Kasten fuhr, der Comfortabilist an mir keiner Vaterschaft schuldig — und ich kein Kind — beileibe nicht todt — sondern nur sehr — sehr müde und schläfrig war.

Und doch konnte ich, als ich das Bett suchte, nicht gleich einschlafen sondern ich begann über die Physiognomie der Einwohnerschaft von Pensionopolis allerlei Hypothesen aufzustellen. „Die

Stadt der Pensionisten!“ Also theilt sich die Bevölkerung der Murstadt in zwei Klassen: pensionirte und nicht pensionirte Menschen. Die Ersteren theilen sich wieder in Leute, die pensionirt werden wollten, um ihr Leben der sorglichsten Pflege des Leibes widmen zu können, und solche die pensionirt wurden, ohne es zu wollen. Was jene aus Ueberzeugung und edlem Vorsatze thun — betreiben diese aus Resignation. Und die „nicht pensionirten“ Erdenöhne werden zweifelsohne in die Allerweltsrubriken passen: Lichtfreunde und Lichtscheue, — Groß- und Kleindeutsche, Bürger mit und ohne „Spieß“, Leute ohne Häuser und 1-2-3-4 „stockhohe“ Hausherrn, oder um letzteres Verhältniß klassisch auszudrücken: Plebejer und Patrizier. Die Pensionisten werden aber den Ton angeben, denn hiezu gehört Zeit, Muße, System und etwas — Moos und Alles dies steht den Meisten von ihnen sattfam zu Gebote, — namentlich das Letztere, am Kopfe sowohl — als im Beutel. Das wird freilich den Bürgern, den stammfässigen Pensionopolitanern nicht besonders recht sein, sie werden an die Vergangenheit appelliren, an die volleren Taschen klopfen und sagen: Seht diese Eindringlinge, überall wollen sie die Ersten sein! Da es auch Adel, — Handel und Gewerbswelt und „Proletariat“: Beamten, Literaten und anderes Volk geben wird, dem die Götter bei der Theilung der Erde drei köstliche Güter: Arbeit, Hoffnung und Appetit vererbten, — so mangelt es gewiß auch nicht an jenen „gesperrten“ Vergnügungen, die man „standesgemäß“ zu nennen beliebt, — noch auch an jenen Körperlichkeiten, die den Namen „Kasten“ verdienen — und worin die Indier, Aegypter und andere ziemlich alte Völker als beneidenswerthe Vorbilder uns gegenüberstehen.

Unter solchen Hypothesen schloß ich ein. Des andern Tages gab es besseres Wetter. Mit feberhafter Reugierde stürmte ich aus der Löwenhöhle auf die Straße — und nach der Angabe des Wegweisers geradeaus zu der Mur, deren trübe

Fluthen wild an das Brückenjoch anprallten. Der Schloßberg tauchte hervor aus dem Morgennebel, dessen Kern die Sonne zu vergolden begann und blickte so recht trozig — einem „Zwing-Uri“ gleich zur erwachenden Stadt hinab. Die Bergzüge im Süden und Nordosten traten in dunkeln schwankenden Umrissen vor's Auge. Wie gering verhältnißmäßig das hier Gebotene war, es hielt meine Sinne lieblich befangen und in heiterer Vorahnung der weiteren Eindrücke rief ich zu dem Schloßberg hinauf: Kamerad, wir wollen Nachbar bleiben und uns recht bald von Angesicht zu Angesicht kennen lernen. Beobachte nur von Oben aus das Nestchen zu deinen Füßen, — ich will unten dasselbe thun. Unsere Erfahrungen mögen wir dann gelegentlich austauschen.

Im nächsten Briefe werde ich davon etwas ausplaudern. Das bisherige war nur Einleitung. War sie nothwendig? werden die Leser fragen, — das vielleicht nicht, aber der Deutsche thut es nun einmal nicht ohne Einleitung.

### Weitere Skizzen aus der Bureaumwelt.

T. K. Der Zweck unserer Mittheilungen ist, den Lesern dieser Blätter Mosaikbilder aus dem Leben jener Classe von Staatsbürgern zu entrollen, welche man in ihrer Gesamtheit gerne mit dem Francocracismus: „Bureaokratie“ bezeichnet. Und zwar wählen wir zu unseren Schilderungen vornehmlich die politische und Justizbranche, deren Verschmelzung in den untersten Instanzen die sogenannten gemischten Bezirksämter erschaffen hat, jene Janusköpfe der Executivgewalt, welche den Strömungen des öffentlichen Lebens am nächsten stehen.

#### I.

#### Die Inventur und Schätzung.

Es ist fünf Uhr Morgens. In der Wohnung des Bezirksamts-Adjuncten Bernau herrscht bereits ein bewegtes Leben.

jeder Kundige weiß, daß dies nur demjenigen gelingen kann, welcher das Gebiet der Wissenschaft mit vollster Sicherheit beherrscht. Herr v. Zollikofer hatte freilich ein Auditorium, das außer einer Anzahl von gebildeten Damen fast durchaus aus Professoren, Doctoren und höher gestellten Männern bestand — obgleich er selbst weder Professor noch Doctor ist.

Wir können aber bei dieser Gelegenheit einige allgemeine Bemerkungen nicht unterdrücken, die leider wieder starke Schlag Schatten auf diese hellere Seite unserer Zustände werfen. Dahin gehört fürs Erste die fast gänzliche Theilnahmslosigkeit der studierenden Jugend an diesen, sowie an den Vorträgen in der Ressource. Wir wollen damit auf den wenig bemittelten Studenten, der schwer genug kämpft, keinen Vorwurf wälzen; aber wo waren alle die jungen Herren, welche für die Välle der Studierenden das Zehn- und Zwanzigfache auszugeben bereit sind, die in allen geselligen Kreisen durch ihre Bildung glänzen wollen. Ehre denjenigen, welche diese Worte auf sich zu beziehen keine Ursache haben; wir glauben und hoffen, es werde ihrer im jeden Jahre immer mehr und mehr werden. Eine zweite nicht minder ernste Bemerkung nöthigt uns die Stellung der Vortragenden zu einem bedeutenden Theile des Auditoriums ab. Man würde sich irren, wenn man sich dem Glauben hingeben wollte, ein Mann, der solche Vorträge hält, werde anders beurtheilt, als derjenige, der uns für Geld auf einem Instrumente vorspielt (wobei wir jedoch weit entfernt sind, den wahren Künstler, der mehr als Virtuose ist, irgend nahe treten zu wollen); — er erfreute sich einer Auszeichnung in seiner socialen Stellung. In andern Städten, wo die Geistesbildung seit längerer Zeit blüht, drängt man sich an den wissenschaftlich ausgezeichneten Mann; man sucht seinen

Umgang, ehrt ihn durch das Hineinziehen in die höheren Gesellschaftskreise, wo er mit Auszeichnung behandelt wird. Bei uns fällt so etwas nur den Allerwenigsten ein; man hat ja alles gethan, wenn man die paar Gulden für einen Vortrag hingelegt hat; schon das verräthe höhere Bildung; ein Mehr, eine Aufnahme, Verschmelzung geistiger Elemente in die Gesellschaft selbst — davon sind wir noch weit entfernt. „Den trägen Lauf der müßigen Stunden zu verkürzen“, dazu mag so ein Herr gut sein; ihn unseres Umganges werth zu halten, das ist eine andere Sache. Selbstverständlich gibt es viele ehrenwerthe Ausnahmen und der Hauptgrund dieser Erscheinung liegt wohl zumeist darin, weil es uns nach unserer Ansicht an einem höheren gesellschaftlichen Leben überhaupt fehlt.

#### Aus dem Lavantthale.

-iz- (Volksgebräuche in der Osterwoche. Theater. Leiche eines Ermordeten.) Der Charfamtstag (im Lavantthale allgemein Lauffamtstag genannt) ist der Tag der Feuer- und Wasserweihe und steht beim Volke in hohem Ansehen.

Am frühesten Morgen schon versammelt sich eine große Volksmenge von nah und fern in der Kirche mit Gläsern und Krügen, Schwämmen und Holzstücken versehen; denn nach verrichteter Andacht und nach vollzogener Weihe beider Elemente beeilt sich Alles, die Gefäße mit Weihwasser zu füllen und die Schwämme anzuzünden.

Gar mancher Krug geht hier in Trümmer, der lange schon zum Brunnen ging. Jeder will der Erste sein, man raucht und stößt sich um Wasser und Feuer, als ob es eitel Gold wäre, denn die Wirkung des „Geweiheten“ sei eine große und goldeswerthe, — sagt das Volk! — besonders die „Landbuben,“ mitunter auch „Stadtknaben“ haben voll auf nach diesem Acte zu thun. Erstere haben 3 — 4 Schwämme an einem Draht gereiht, — zünden, weil sie

weit nach Hause haben, nach Verbrennung des Einen den Andern an, oder treiben mit dem heiligen Feuer wie sie es nennen, wohl auch Schacher, indem sie kleine Münze für ein Stückchen davon verlangen. Es findet auch Käufer, denn in jedem Hause ist das h. Feuer ein willkommenes Ding, weil es die Speisen, die bei demselben gekocht werden, mit heiliger Weihe würze, — so wie die Osterkerze, der als Osterfeuer leuchtet, nur dann die wahren Gewinne, wenn er mit dem geweihten Feuer angezündet wird.

Geht der Charfamtstag zu Ende, so ist Christus erstanden“ verklungen, die Wittnachten vordragogen und der Ostermorgen nahe, so sieht man rings auf den Bergen unzählige Feuer wie Sterne des Glaubens glänzen. — Gleich glühenden Schlangen bewegen sich Fackelzüge längs den Höhen; — selbst auf den Alpen leuchten Osterfeuer; — es sind dies sinnige Symbole des im Frühlinge neu erwachten Naturlebens!

Mit den Schwalben des Lenzes kamen in unser Thal auch die Schwalben der dramatischen Muse aus Untersteiermark gezogen; d. h. um mich prosaisch auszudrücken, die Schauspielergesellschaft des Herrn Bertalan aus Pettau ist in Wolfsberg angekommen, um uns die Abende in angenehmer Weise zu verkürzen. Am Ostermontage begannen die Vorstellungen. — Zum Schluß eine Neuigkeit: Vor einer Zeit vermiste man einen Bauer von der Kieding, der vulgo Lugenbacher hieß; man hat ihn nun kürzlich an der „Paierpeter Weihe“ in derselben Gemeinde unter Keisig durch einen Schuß getödtet gefunden. Einen zweiten Leichnam entdeckte man auf der Bognerwiese am Fölling.

#### Gilli.

[ 25. April. Das monotone Leben hier, das sich besonders während der Wintermonate unangenehm fühlbar macht, ist nun zu Ende; denn mit dem Wiedererwachen der Natur verschwinden auch die langen Abende, die uns an die Stühle unserer raucherfüllten Gasthausstuben gefesselt hiel-

Aus der halbgeöffneten Küchentür strömt der Duft frischgebrannten Caffees ins Zimmer. Die Frau vom Hause schlägt Zucker und deckt den Tisch, während die Magd in der Küche beschäftigt ist; der kleine Fritz hilft dem Papa die Jagdtasche packen, welche derselbe bei weiteren amtlichen Excursionen als Reservoir für die mitzunehmenden Acten und Papiere benützt und denselben auch wohl einige Victualien beigefügt, wenn ein Ausflug in hochgebirgige oder sonst wirthshausermangelnde Regionen unternommen werden soll. Heute handelt es sich um eine Schätzung und Verlassabhandlung, wozu verschiedene gedruckte oder lithographirte Blanquets mitgenommen werden sollen. Fritz kennt dieselben bereits zum Verwundern genau und mahnt den Papa regelmäßig, wenn er dieses oder jenes vergißt.

„Wird heute eine Schätzung?“ fragt der geschäftige Kleine und schiebt auf die bejahende Antwort sofort einige Inventursprotocolle in bianco zu den Acten.

„Ist ein Ehevertrag oder ein Testament da?“ — „Ja, mein Kind.“ — „Nächst du die Verlassabhandlung gleich draußen?“ — „Wenn ich früh genug fertig werden kann, ja.“ — „Gut, Papa da sind Publicationsprotocolle.“ Das letzte Wort spricht Fritz wohl etwas zögernd und incorrect aus; indeß der Papa ist hochentzückt über das juristische Gedächtniß des Kleinen, der sich diese Unterschiede besser als die Mama gemerkt hat. Endlich sind die officiellen Requisiten in Ordnung, der Caffee wird aufgetragen und Fritz belohnt sich für seine Strapazen als Padmeister, indem er sich ausnahmsweise zwei große Semmeln zu Gemüthe führt. — „Vater, gelt, du nimmst mich heut' mit?“ — „Nein, mein Kind, es ist zu weit für dich.“ Jetzt schneidet Fritz ein gewaltig trübseliges Gesicht. „Was, gestern hast du es mir ja versprochen?“ — „Wenn ich für den halben Weg, den man sonst fahren kann, einen Wagen bekäme, ja; weil aber jetzt die Aubaizeit ist und

die Pferde alle am Felde verwendet werden, war keiner aufzutreiben. Und durchaus zu Fuße, daß würde dir wohl zuviel werden, besonders da ich scharf gehen muß, um rechtzeitig einzutreffen.“ — „Oh, ich kann schon auch schnell gehen, Vater.“ — „Aber nicht so lange, mein Kind; der Weg macht hin und zurück über 7 Stunden. Und dann ist auf der ganzen Tour nichts Warmes, nicht einmal eine Suppe zu bekommen.“ — „So? Na, wenn's das ist, Väterchen, dann sei ohne Sorgen; ich mag ohnehin nicht gern Suppe essen!“ erwidert der naive Fritz.

„Willst du denn gar nicht bei mir bleiben?“ sagt die Mama, während beide Eltern lächeln. „Ach, ja wohl, aber im Freien ist's doch viel schöner als im Zimmer und wer weiß, wann der Vater gerade wieder auf Commission an so einem Tage geht, an welchem ich schulfrei bin.“ Da wird an der Thürglocke gezogen und ein draußen stehender Knecht meldet: „Der gnä' Herr von Assessor (wie der Adjunct nach früherer gerichtlicher Benennung häufig genannt wird) könnt' schon bis Pimperlsee fahren, wenn er wollt; der Müllnerhans führet' ihn schon, wenn er noch vor der Nacht heimkäm.“ Fritzens Jubel kann man sich vorstellen. Nur die Mama kann leider nicht mit; es ist eben Waschtage und da muß sie wenigstens die Aufsicht führen. —

Der Wagen hält nach einstündiger Fahrt; die Reisenden sind in Pimperlsee angelangt, von wo aus bis zum Commissionort noch eine starke Stunde Fußweges bergauf absolvirt werden muß, so daß Fritz trotz seiner von ihm selbst gerühmten Tapferkeit als Fußgänger herzlich froh ist, als das Bauernhaus sichtbar wird, in welchem die Schätzung vorgenommen werden soll.

Zwei beeridete Schätzmänner aus der Gemeinde sitzen bereits bei einem Krüge Most in der Stube, um dem Schätzungs-Commissär zu erwarten, bei dessen Erscheinen der Krug frisch gefüllt und ihm präsentirt wird.

Der Adjunct nimmt einen Schluck, um den freundlichen Willkomm nicht zurückzuweisen; Friß aber ist über die Maßen durstig geworden und thut einen herzhaften Zug, welchem späterhin, während der Papa beschäftigt ist, noch mehrere folgen, so daß dem kleinen Mann ein gemüthliches Haarbeutelchen mit mathematischer Gewisheit prophezeit werden kann.

Zuerst werden die Immobilien geschätzt; Notizen aus dem Grundbuche, der Katasterbogen und die Mappe geben allerlei Anhaltspuncte zur Bewerthung.

Nach Gerichtsgebrauch werden in Inventursprotocollen gewöhnlich die Immobilien in 3 Abtheilungen geschätzt: 1. Gebäudewerth, wobei scrupulöse Schätzungs-Commissäre wieder für Bohn- und Wirthschaftsgebäuden besondere Ansätze fordern. 2. Haus- und Ueberländgründe. 3. Der fundus instructus, bestehend aus den zur Fortsetzung des ordentlichen Wirthschaftsbetriebes unerläßlichen Gegenständen. Da ländliche Schätzmänner in diesem letzteren Puncte selten verlässliche Angaben liefern, bald in allen Mobilien den fundus instructus wittern, indem sie jeden in der Rauchküche hängenden Schinken und jedes Hühnerlei als unerläßlich zum Wirthschaftsbetriebe nothwendig erklären, bald wieder, um dem Besigtnachfolger Uebertragungsgebühren zu ersparen, bloß Fahrnisse gelten lassen wollen, so pflegen Inventurs-Commissäre häufig im Protocolle eine Quote der Werthsumme von Fahrnissen (z. B.  $\frac{1}{3}$ ) summarisch ohne gegenständliche Details als fundus instructus anzusehen. Die Schätzmänner beantworten das Quot? (wie viel?) viel leichter und verlässlicher, als das Quid? (was?) und für die nach gepflogener Abhandlung ans Steueramt zu leitende Vermögens-Nachweisung bleibt ohnehin jedes Detail des fundus instructus vollkommen gleichgiltig.

Nachdem also Bernan mit den beiden Lagationsgeschwornen, nämlich dem Gemeindevorsteher, vulgo „Grabenbamsenzl“ und dem ersten Gemeinde-

ten. Die Gärten der Gasthäuser füllen sich schon vor ihrer eigentlichen Eröffnung mit Gästen, welche die reine Gottesluft, wenn sie auch noch etwas kühl ist, dem ungesunden Tabakqualm vorziehen. — Am Ostermontage wurde uns eine recht angenehme Unterhaltung durch die wahrhaft geübten Leistungen der Musikcapelle des hier garnisonirenden tapferen Regiments Hessen bereitet. Das Offiziercorps desselben veranstaltete in einem Wäldchen nahe der Ortschaft Margarethen ein Scheibenschießen, und die Musikcapelle, deren trefflicher Dirigent bekanntlich Fahrbach ist, spielte während desselben auf der Waldwiese die anmuthigsten Weisen. Als das Schießen beendet war, stellte sich die Capelle im Garten des Gasthauses des Herrn Walland in Margarethen auf, wo sich ein Theil der fashionablen Bevölkerung unserer Stadt versammelt hatte. Bei einbrechender Dunkelheit ging es unter den Klängen schöner Märsche der Sannstadt zu.

Wir können nicht umhin, auch heute unseres Bahnhofes zu erwähnen, nicht nur um eine Aufgabe in unserem letzten Briefe zu berichtigen, sondern auch um auf eine Unzukömmlichkeit hinzuweisen. Längs der Straße zum Bahnhofs sind nämlich nicht, wie wir leshin bemerkten, vier Laternen aufgestellt, sondern nur Eine. Die Bahngesellschaft hat die vormalig bestandenen vier Lampen aus übertriebener Sucht zu sparen auf Eine reducirt. Soviel zur Steuer der Wahrheit. Auch sei uns die bescheidene Frage an das Bahnamt erlaubt, warum es seit neuerer Zeit dem Publicum untersagt ist, die innere Bahnhofshalle zu betreten, während früher Jedem der freie Eingang in dieselbe gestattet war. Wenn auch diese Maßregel auf größeren Bahnhöfen wie in Graz, Laibach oder Triest z. besteht und da einen vernünftigen Sinn hat, so

bleibt sie für den hiesigen Bahnhof sinnlos; denn der Zug rastet hier nur 5 Minuten und dem Durchreisenden ist es ebenso, wie den hiesigen Bewohnern sehr häufig Bedürfnis, sich in der Bahnhofshalle oder in der Restauration zu sehen, zu sprechen, zu begrüßen.

Zudem ist zu bemerken, daß diese widersinnige Maßregel hier mit aller Strenge befolgt wird, so daß jüngst ein Passagier den Zug veräumte, weil er, während man das drittemal läutete, dem an der Restaurationstür stehenden Cerberus die Fahrkarte vorzeigen mußte und sich dieser nur sehr langsam von deren Wichtigkeit und Gültigkeit überzeugen konnte.

### Pettau.

-r. 25. April. Da ich aus der Haltung Ihres Blattes ersehe, daß Sie einem offenen Mannesworte über sociale Uebelstände die Aufnahme nicht versagen, so erlaube ich mir eine Sache zu erwähnen, die für Pettau ein Bedürfnis ist, welchem abzuhelfen jedoch die Uneinigkeit und das Coterie-Wesen in unserer Draustadt bisher nicht gestattete. Ich meine die Gründung eines Casino, dessen schon einmal im C. f. U. obenhin erwähnt wurde. Man hat hier den entschiedenen Willen, sich zu unterhalten, aber man sorgt nicht für eine Vereinigungsstätte der gebildeten Stände, welche über den geistigen Fond zu einer besseren, feineren Geselligkeit verfügen. Wie anerkennungswerth waren daher die Bestrebungen, ein Casino zu gründen. Doch wo solche Meinungsdivergenzen bestehen wie bei uns, muß es eben nur bei dem Willen bleiben, ein städtisches Gesellschaftshaus zu besitzen. Besser ginge vielleicht die Sache, wenn man den Entschluß faßte, zwei bis drei Casinos zu erbauen,

die den verschiedenen Parteien ausschließlich zugänglich wären. Durch die kleinherzigen Eifersüchteleien der Montecchi und Capuletti von Pettau leiden aber selbst solche Unterhaltungen, bei welchen in anderen selbst kleineren Städten das Partiewesen aufhört. So kam es, daß wir heuer kaum einen ordentlichen Ball hatten; denn A sagte, wenn B auf den Ball geht, könne er unmöglich denselben besuchen; oder Fräulein X glaubte, obgleich sie sehr gerne tanze, könne sie doch unmöglich auf den Ball kommen, da Herr Y, der ihr in die Seele verhaßt ist, da sein und sie zum Tanze auffordern könnte. Es gibt wenige heroische Gemüther hier, die sich über derartige Lappalien hinwegsetzen und auf Bällen von einer Parteiung nichts wissen wollen. Doch stellt sich den Bällen noch ein anderes, von allen Parteien gleichgeföhlt Hindernis entgegen, nämlich die fehlende Musik. Unser löbliche Gemeindeauschuß hat sich schon viele Mühe um Erreicherung einer stabilen städtischen Musikbande gegeben, allein nichts desto minder haben wir keine Capelle, deren musikalische Leistungen vielleicht die Gemüther versöhnlich stimmen möchten. Wir bitten also nochmals im Interesse der bürgerlichen Eintracht um Musik und überhaupt um Harmonie!

### Friedau.

-z. 24. April. Am Ostermontage um 11 Uhr Vormittags brach im Wohnhause der Theresia Borschitsch, Grundbesitzerin zu Dobritsch, Feuer aus, wodurch die sämtlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäude derselben eingäschert wurden. Der Schaden belauft sich auf 2686 fl. 22 kr. Ein in der Nähe des mit Stroh gedeckten Hauses abgefeuerter Schuß soll die Entstehungsurache des Brandes gewesen sein. Die aus dem benachbarten Markte Wolfstrau

rath, vulgo „Kranawettseppel“ die Immobilien besichtigt, resp. die Grundstücke „begangen“ hat, fragt er mit Verufung auf den Eid der Schatzmänner: „Was sind die ganzen Gebäude werth?“ „Was moanst eppa Seppel?“ „So, i woas's net.“ „Muast holt oft a' a weng' roat'n. Wiar theuer hot er's denn fast 's Ort?“ „D' Kalupp'n und 'n Hausgrund um siebezhundert Gulden Schein; vor a zwanz'g Johr'n had er's fast vom alten Sunnwendhiesl; no und der Hausgrund ist s' Mehrest' (das Meiste); 's Häusl is uralt, fällt scho' beinahe z'samm' und dazuakemman is s'ider derer Zeit nix, außer daß er für d' Sau hint' in Hof a weng' was z'samm'pempert had.“ „No aber 's Wirthschaftsgebäu is groß, is 's z'viel fürs ganze Gebäu 500 fl.“ „Ch'nder wenger als mehr. I moan, 450 fl. war'n übrig's guua.“ „No, wannst moanst, oft'n is's a recht.“ „So, i woas's net, ob is um 450 möcht?“ „Du kusst es (könntest es) a so net braucha.“ „Na also, wie stehts, meine lieben Schatzleute, seid ihr schon einig?“ „So, 450 soll's Gebäu kosten.“ „Nun, (nachdem die Ziffer eingetragten worden) und jetzt der ganze Grund?“ „Ach, der Grund is groß und schön, n' Hausgrund und was zuagschrieben is, moanet i 900.“ „Wajer auffi Seppel, dös war a weng' g'fahl!“ „An Tausender halt?“ „Z'viel is's net, aba meint'swegen 's soll gelten.“ „Nacher d' Ueberländ: an' Woapacker hinters' Grabenhansl, d' Wiesen bei der Moarleiten, der Weingart am Zinkenriegel und 's Moasenholtz nebn'en Hoand'n-wald — wiar schag'n mer denn dös z'samm'?“ Nach einigem Deliberiren sind die Ueberländgründe mit 1650 fl., also die Realitäten zusammen mit 3000 fl. bewerthet.

„Wie viel Bargeld ist da?“ „Gar ka' B'reserl,“ seufzt der muthmaßliche Haupterbe, „i brauchet selmer oans, wann mer wer oans gabet!“ „Sind keine Schulden herzu (Schuldforderungen) da?“

„Michel, gib' d' Brief' (Documente) her, was d' hast!“ Der Michel bringt ein Trügerl,

in welchem alle Documente des Verstorbenen befindlich sind und Bernau braucht beinahe eine Stunde, um sie durchzumustern! Meistentheils bestehen die „Brief“ aus alten Quittungen, Receipten, Kauf- und Schirmbriefen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, bezahlten Schuldscheinen, Mariageller Heiligenbildern, Zetteln mit Vorkerkungen, Amtsdecreten, Intimationen, Privatbriefen u. dgl. —

„Also das wären die urkundlichen Forderungen 320 fl., sind unverbriefte auch da?“ „So, der Sattelpeter war'n Vader'n drei Wecht Woap und zwoa Achtel Haber'n schuldi, und der Kernbichlerinn had er vor vierzehn Täg' no a Sechserl g'liehen.“ „Sonst nichts?“ „Na, sieß (sonst) woas' i nix.“ „Sind Pretiosen da, Ringe, Uhren u. dgl.“ „Ach belei (beileibe), bloß d' alti Schwarzwalderruhr und dö geht scho a sechs Wochen net mehr.“ „Also Vieh und Getreide?“ Man begibt sich in die Ställe und Scheuern. Inzwischen schlägt Frix, welcher im Zimmer bleiben muß, das Tintenfaß um und eine Dosis Gall-äpfelsaft verheert einen Theil der Protocollsgelbe. Doch hat der kleine Uebelthäter noch Besinnung genug, mit dem mitgebrachten Fluspapier seine unbefugte Schwarzfärberei nach Thunlichkeit zu vertuschen und der „Bischer,“ den er vom wiederkehrenden Papa erhält, fällt noch gelinde genug aus. Vieh und Getreide sind abgeschätzt. Es erübrigen noch die Meubles, Wirthschaftsgeräthe und Fahrnisse aller Art, deren eine Masse vorhanden sind. Alte Truhen, Streustöcke, „Tangelzeug,“ „Krauschaben,“ „Fahrstecken,“ Spinnräder, Schmalzkübel, Sausen, Kummerte, Kästen, Betten, Kinderwiegen, Leinwand, Schinken, Bohnen u. dgl. bilden einen endlosen profaischpöetischen Galimatias, welcher Stück für Stück oder nach der Anzahl von Stücken gleicher Kategorie verzeichnet werden muß. Dabei geben die Schatzmänner trotz öfterer Erinnerungen die Werthe abwechselnd, wie es ihnen gerade einfällt, in Conv. Münze, Oesterreichischer- oder Wiener-Währung an, so daß ein beständiges doppeltes Fragen und theilweise Münz-

Reductionen nöthig werden. Endlich ist das große Werk vollbracht, die Schatzmänner bezahlt und das Protocoll von Allen unterschrieben.

Die Verlassabhandlung muß, wie sich erst jetzt zeigt, vertagt werden, indem man auf die Spur mehrerer bisher unbekannter Erben gekommen ist, welche deshalb keine Verständigung erhalten haben. Der Adjunct ist im Ganzen nicht böse darüber, denn er möchte schon Frixens wegen noch vor Einbruch der Nacht nach Hause kommen, und sein Magen selbst offenbart durch ein gewisses Knurren — es ist bald 4 Uhr Nachmittags — daß er endlich einmal seine Amtsverrichtungen beginnen möchte.

Frix hat längst schon die Commissionstasche des Papa visitirt und das mitgenommene Stück Käse zum größten Theile erledigt; auch hat ihm der Bauer mit einigen Äpfeln aufgewartet, die ihn so sehr erzürnten, daß er sie bald von der Erde vertilgt hatte. Frix leidet also weniger an Appetitsüberwucherung als an Verglasung der Neuglein in Folge seiner umfassenden Mostuntersuchungen.

Eben will Bernau mit Frix den Rückweg antreten, da wird ein weißes Linnen in Gestalt eines schmutzigen Tischtuches aufgebracht; es marschiren eine Schüssel Ränderfleisch, dann eine Batterie „Brandstrauben“ oder „Spritztrapsen“ auf, welche letztere bei Frixen besonderen Anklang finden. Nachdem sich auch Bernau genügend erquickt hat, wird von dem gastfreundlichen Hauswirth Abschied genommen und Frixens bedenkliche Bewegungen und Knieschlotterungen werden immer ärger.

Doch langt man ohne Unfall in Pimperlsee und endlich zu Hause an, wo Frix zwar schon ernüchert, aber höchst ermüdet, der Erste in Morphens-Arme sinkt, nachdem ihm vorher noch ein Teller Suppe eingenöthigt worden. Die Mama hat Beide schon sehnsuchtsvoll erwartet und plaudert noch ein Stündchen mit ihrem Gatten.

herbeigeilte Feuerspritze trug wesentlich dazu bei, daß das Feuer in der aus 75 Häusern bestehenden Ortschaft nicht weiter um sich griff.

**Marburg, 27. April.**

\*\* Wie der unlängst veröffentlichte Jahresbericht und Rechnungs-Ausweis des hiesigen „katholischen Frauenvereines der werktätigen Nächstenliebe“ mittheilt, belaufen sich die letztjährigen Einnahmen desselben auf 2911 fl. 22 kr., während die Ausgaben 1606 fl. 35 kr. betragen und in der Sparcassa 1101 fl. 64 kr. angelegt wurden. Unter den Einnahmen ist die Spende eines ungenannten Wohlthäters von 100 fl. verzeichnet; dieselbe Summe spendeten die Curatoren der Marburger Sparcassa über Anregung des Bürgermeisters Herrn Andr. Tappeiner. Durch Sammlungen gingen 1742 fl. 44 kr. und für gelieferte Arbeiten aus der Näh- und Strickschule 301 fl. 65 kr. ein. Für Arme und Kranke wurden an Wohnzinsbeiträgen und Lebensmitteln 120 fl. 62 kr. ausgegeben. Um die Gründung einer Vereinsbibliothek zu ermöglichen, spendete der hochw. Herr Fürstbischof A. M. Slomsket 100 fl., der Clerus der Stadt 112 fl., eine ungenannte Wohlthäterin 110 fl. und der Frauen-Verein 39 fl. —

R. Zu den Vereinen, die für das gefellige Vergnügen der Bevölkerung Marburgs sorgen, gehört vorzugsweise die Holzschützengesellschaft, welche gegenwärtig 90 Mitglieder zählt. Die drei Tanzkränzchen, welche die Gesellschaft im heurigen Carneval arrangirte, sind noch in der angenehmsten Erinnerung Aller, die an denselben Theil nahmen. In dieser Woche ward das Hauptschießen mit 12 sehr schönen Besten durch 3 Tage abgehalten, worauf am 24. Abends ein Schlusmahl veranstaltet wurde, welches von nahezu 70 Gästen besucht war und an Heiterkeit und Gemüthlichkeit kaum dem Gesangs-Vereinsfeste nachstand. Es wurden bei demselben Toaste ernster und scherzhafter Natur in Fülle ausgebracht und von der Gesellschaft herzlich aufgenommen.

-Ph. Mittwoch den 23. d. M. Abends trieb ein Grundbesitzer von Johannisberg eine am Viehmarkte zu Kötsch erkaufte Kuh durch die Draugasse; dieselbe wurde durch das Gerassel eines Wagens scheu gemacht, ließ sich nicht mehr halten und stürzte auf einen Knecht, welcher sich ihr in der Absicht, sie aufzufangen, näherte, verwundete denselben derartig am Kopfe, daß er besinnungslos zusammenfiel und in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

\*\* Dem Vernehmen nach übernimmt Herr Köpfl die Leitung des Theaters zu Wiener-Neustadt. Herr Luz bewirbt sich um die Direction der Marburger Bühne.

-Ph. Am 25. Nachmittags bemerkte man in den Gassen Marburgs einen ägyptischen Pilger, welcher gegen kleine Gaben Zahnstöcher vom gelben Holz vertheilte. Er heißt Hadzi Derwisch Mehmed und befindet sich auf der Reise nach Ofen, wo er das Grab des Guil Baba besuchen will.

-Ph. Am 26. April hat sich im Wald nächst den 3 Leichen ein Soldat vom Infanterie-Regimente Kinsky erhängt. — Der Beweggrund des Selbstmordes ist unbekannt.

\*\* Vor Kurzem wurde am Draufer zu Windischdorf der Leichnam eines zehn bis fünfzehn Jahre alten Knaben aufgefunden, dessen Heimath nach einer begründeten Annahme die obere Gegend des Pachergebirges sein dürfte. An dem Leichnam waren nach der gepflogenen Erhebung Spuren einer äußeren Gewaltthat nicht zu bemerken.

A. Kürzlich waren drei Bauern aus Pobersch in einem Wirthshause beim „Heurigen“ in Streit gerathen, der zu Schlägereien ausartete. Nach beendigung derselben bemerkte der Eine von den drei Kämpfern, daß ihm seine Uhr sammt Kette abhanden gekommen sei. Er konnte nicht ermitteln, welcher von seinen Begnern sich dieselbe angeeignet habe. In diesem Falle bewahrheitete sich das Sprichwort, daß „neben zwei Kaufbolden der dritte lacht.“

\*\* Einem Bauer zu Podova, welcher sich in seiner Vorliebe für moderne Silbermünzen eine Sammlung derselben vom Kreuzthaler bis zum „Sechserl“ herab angelegt hatte, wurden diese von einem bisher nicht zu Stande gebrachten Ganner, der sich gleichfalls für Silbergeld interessirte, während des Gottesdienstes an einem Sonntag entwendet. Der Bestohlene sprach vor der untersuchenden Behörde den Wunsch aus, daß er nicht nur seine Münzsammlung, sondern auch drei Stück Selchwürste zurückbekommen möchte, die sich der freche Dieb vom Dachboden mitnahm.

\*\* Vor wenigen Tagen fiel in einem Orte Steiermarks, welcher an einem Nebenflusse der Drau liegt, ein gar seltsames Geschehnis vor. Ein Herr, welcher sich zu den gebildeten Ständen zählt, genoss, um die Wiederkehr des Frühlings in entsprechender Weise zu feiern, eines sonnenhellen Tages jenes edle Getränk, welches schon der Erzwater Noah zu schätzen wußte, wenngleich die Sorte, die dieser trank, gewiß dem steirischen Nebenflusse an Güte kaum gleich kam. Da er (nicht Noah, sondern der Herr, welcher so sehr die Frühlingssonne liebt,) ein bedeutend großer Naturfreund ist und sich der Lenzblüthen ungemein freute, so mußte er, um seiner Freude einen angemessenen Ausdruck zu geben, überaus viel Wein trinken. Die nassen Flammen besiegten ihn. Er wurde sehr heiter und zog in seiner weinseligen Stimmung seinen Rock und seine Stiefel aus und legte sie nebst seinem Hute an das Ufer des Flusses, welchen wir nicht nennen. Vielleicht opferte er diese Sachen, die ihm gewiß zu warm und unbequem waren, der Frühlingsgöttin. Bald kam ein Militär des Weges und muthmaßte beim Erblicken der in der Nähe des ziemlich tiefen und reißenden Flusses liegenden Kleidungsstücke, daß sie einem bedauernswerthen Selbstmörder angehören. Das Gefundene ließ ihn die sociale Stellung des Beklagenswerthen errathen; er eilte in dessen Behausung und fand den vermeintlichen Lebensüberdrüssigen in der lebenslustigsten Laune, welche ihm noch immer Rock, Hut und Stiefel als höchst überflüssige und für den freigebornen Menschen sehr beschwerliche Sachen erscheinen machte. Gewiß eine seltsame Frühlingsfeier, die zudem buchstäblich wahr ist.

**Wiener Fruchtbörse vom 26. April.**

**Wemtlliche Depesche.**

Weizen Permajoser loco Bieselburg 5 fl. 20 kr., 87 Pf., loco Raab 5 fl. 35 kr. 88 Pf., Banater loco Raab 5 fl. 15 kr. 87 Pf., ungarisch loco Raab 4 fl. 45 kr. 83/85 Pf., Mais loco Gänserndorf 3 fl. 98 kr. 82 Pf., Korn ungarisch loco Wien 3 fl. 65 kr. 76 Pf., Korn slovakisch loco Wien 4 fl. 15 kr. 80 Pf., Gerste ungarisch loco Wien 2 fl. 75 kr. 69/70 Pf., Hafer ungarisch Transito von 1 fl. 70 kr. 47 Pf., bis 1 fl. 78 kr. 49 Pf., detto 1 fl. 82 kr. 50 Pf.

Umsatz in Weizen 25000 Mehen.

**Geschäfts-Berichte.\***

Marburg, 26. April. Auf die schlechte Bitterung der vorigen Woche folgten nun wieder die herrlichsten Tage und zerstreuten die übermäßigen Besorgnisse der Oekonomen vollends, indem es sich immer mehr und mehr herausstellt, daß der Frost nur einen unbedeutenden Schaden angerichtet habe. Der Stand der Saaten, der Wein- und Obstgärten ist ein ausgezeichnetener und es sind die Hoffnungen auf ein gutes Jahr vollkommen begründet. Am heutigen Wochenmarkte war das Geschäft wenig lebhaft und sind die Preise fast durchgehends gewichen. Man notirte: Weizen, bei schwachen Zufuhren fl. 5 — 5.10; Korn fehlte gänzlich; Gerste ist zu fl. 3.10 — 3.20 erhältlich; Kukuruz, fast der einzige Artikel, in dem gegenwärtig nennenswerthe Umsätze gemacht werden fl. 4.70 — 4.80; Haideen wurden einige Partien zu fl. 3.70 — 3.75 abgesetzt und haben fortwährend fl. 2.40 bis 2.50 pr. Mehen. Ferner stellten sich die Preise für Erdäpfel fl. 2.20 — 2.49; Hirsebrein fl. 7.20; Hirsolen fl. 5.50 pr. Mehen. Heu fl. 2 und Stroh fl. 1.10 pr. Centner und schließlich sind uns noch folgende Holzpreise bekannt geworden: 18" buchenes Brennholz fl. 4.70 — 4.80; fichtenes fl. 3.80 — 4.— pr. Klafter. Fichtene Weigarttdecken fl. 8.50 — 9.— pr. Tausend.

Pettau, 25. April. Weizen fl. 5.20; Korn fl. 4.20; Gerste fl. 3.40; Hafer fl. 2.20; Kukuruz fl. 4.85; Haideen fl. 3.70; Erdäpfel fl. 2.— pr. Mehen. — Linsen 28 kr.; Erbsen 28 kr.; Hirsebrein 22 kr. pr. Maß. — Mundmehl 14 kr.; Semmelmehl 12 kr.; Polentamehl 6 kr.; Rindschmalz 72 kr.; Schweinschmalz 56 kr.; Speck 48 kr.; Butter (frisch) 54 kr. pr. Pfund. — Eier 2 kr. pr. Stück. — Rindfleisch 24 kr.; Kalbfleisch 24 kr.; Schweinsfleisch jung 26 kr. pr. Pfund. — Milch frische 12 kr.; Milch abgerahmt 7 kr. pr. Maß. — Holz hart fl. 9.50 weich fl. 7.— pr. Klafter. — Hockkohlen 65 kr. pr. Mehen. — Heu fl. 2.—; Stroh, Lager- fl. 1.50 pr. Centner.

**Anfragen und Anregungen.\*\***

Im October des Jahres 1861 faßte der hiesige Gemeindeauschuß den dankenswerthen Beschluß, die Hundsteuer einzuführen und betraute ein besonderes Comité mit der Ausarbeitung der betreffenden Steuerbestimmungen. Da bisher über das Ergebniß der Berathungen dieses Comité's nichts bekannt geworden, so erlaube ich mir die bescheidene Anfrage zu stellen, wie lange noch meine braven Hauswächter: „Waldmandl“ und „Sector“ steuerfrei herumlaufen dürfen? —  
Ein Bürger.

\* In der nächsten Zeit bringen wir Original-Geschäfts-Berichte von Agram, Brünn, Carlstadt, Czakurn, Eßeg, Graz, Kanischa, Laibach, Wr. Neustadt, Pest, Prag, Sissef, Stuhlweissenburg, Triest, Warasdin und Wien.

\*\* Für Mittheilungen in dieser Rubrik ist nur der Einsender verantwortlich.

\* Die nächsten Nummern des „C. f. U.“ werden eine Reihe von „Miscellen aus der Geschichte Marburgs“ bringen.

**Werthen F. Wertheim & Wiese in Wien.**

Ich finde Veranlassung, Ihnen mitzutheilen, daß bei einem vom 7. auf den 8. dieses Monats in der Nacht stattgefundenen Einbruch in meinem Comptoir der bei ihnen gekaufte Einbruch- & Feuerfeste Schreibstisch sich so wohlthätig bewährt hatte, daß die Thäter ungeachtet aller angewandten Werkzeuge denselben nicht erbrecen konnten, was ich nur einzig und allein der allgemein anerkannten Solidität Ihres Erzeugnisses zu danken habe. Ich fühle mich demnach verpflichtet, Ihnen dieses anzuzeigen und bitte Sie diese Zeilen im Interesse der Eigenthums-Sicherheit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Marburg, den 9. April 1862.

Ihr achtungsvoll ergebenster

**Johann Stichel.**

**Wohnungs-Veränderung.**

**Anton Tschetscher,**

bürgerl. Schneidermeister in Pettau, macht einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sein Verkaufslokal in der Allerheiligen gasse verläßt, und selbes am Florianiplatz im Poscotschillschen Hause neu errichtet, gleichzeitig für das ihm geschenkte Vertrauen dankt und um ferneren geneigten Zuspruch bittet.

# Verlautbarung.

Vom Gemeindeamte **Unterfostreinitz** im Bezirke Rohitsch wird hiemit bekannt gemacht, daß der Gemeinde Unterfostreinitz mit hohem Statthaltereierlasse ddo. 2. April 1862, Zahl 5782 die Bewilligung zur Abhaltung von vier Krämer- und Viehmärkten und zwar:

Am Tage der heiligen **Juliana** den **16. Februar**,  
 des " " " " **Nupertus** den **27. März**,  
 " " " " **Stanislaus** den **7. Mai** und  
**Ulrich** den **4. Juli**,

oder wenn auf einen dieser Tage ein Sonn- oder Feiertag fiel, am nächsten Werktag, ertheilt worden ist.

Der Markttag von Unterfostreinitz ist in Rodplat, nur eine Stunde von der Eisenbahnstation Pölttschach entfernt, hart an der sehr belebten Bezirksstrasse, welche von Pölttschach, Cilli und Windisch-Landsberg nach Rohitsch, Krupina und Agram führt.

Hievon geschieht die öffentliche Mittheilung mit der höflichsten Einladung zum zahlreichen Marktbesuche, wobei gleichzeitig bemerkt wird, daß bei den zwei ersteren Jahrmärkten, d. i. am 7. Mai und 4. Juli d. J. weder ein Standgeld noch eine Vieheintrieb-Laxe abgenommen werden wird.

**Unterfostreinitz am 20. April 1862.**

**M. Philipp,**  
 Gemeinde-Vorstand.

37)

## Dank und Anempfehlung.

Für das mir bisher von Seite meiner P. T. Geschäftsfreunde sowie vom hochgeschätzten Publikum geschenkte Vertrauen durch zahlreichen Zuspruch in meinem seit 20 Jahren bestehenden Fruchtgeschäft dankend, haben mich die gegenwärtigen Zeit- und Geschäftsverhältnisse dahin bestimmt, den Bedürfnissen des verehrten Publikums auf die vollste und befriedigendste Art und Weise zu begegnen.

Ich habe demnach alle Fruchtgegenden selbst bereist, und die für heuer renomirtesten Einkaufsplätze benützt, und da es mir auf dem Wege der vielseitigen Versuche und durch den directen Einkauf von Früchten bei Produzenten gegen Cassa gelungen ist, alle Vortheile zu ermitteln, auch mir selbst die Expedition in eigenen Säcken besorge, so bin ich in der Lage stets die billigsten Früchtenpreise machen zu können.

Aufträge und Bestellungen für den en gros Verkauf werden in meinem Comptoir in Stuhlweissenburg, außerdem für Steiermark und Kärnten in Marburg, Grazervorstadt Nr. 31, vormalig König, angenommen.

Während der Dauer des Kärntner Eisenbahnbaues sind in der Marburger Filiale, Früchte sowohl in großen als kleinen Parthien zu bekommen, und werden auch Säcke stets zum Ausleihen in Bereitschaft gehalten.

**Anton Czermak**  
 aus Wien.

34)

B a u m e i s t e r

## Josef Lobenwein

empfiehlt sich zur Uebernahme von Baulichkeiten jeder Art, sowohl im Accorde als auch auf detaillirte Verrechnung zu billigsten Preisen.

Wohnung: Marburg, Grazervorstadt im eigenen Hause. (33)

## Wein-Lizitation.

Am 6. Mai d. J. werden in den Kellern Haus-Nr. 186 und 201 in der Stadt Marburg und daselbst in der Magdalenavorstadt Haus-Nr. 21, allwo die Lizitation Vormittag 9 Uhr beginnt, circa 125 Startin Weine aus den vorzüglichsten Gebirgen Steiermarks von den Jahren 1857, 1858 und 1859 licitando verkauft, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die P. T. Ersteher nur 20% an Meistbot zu erlegen haben, der Rest jedoch ist bei Abfuhr der Weine welches innerhalb 4 Wochen zu geschehen hat, zu bezahlen. (35)

## frischgebrannten Kalk

von vorzüglichster Qualität liefern die Kalk-Gewerkschaften zu Studenitz (bei Pölttschach) und Petschounegg (bei Cilli) zu dem Preise von 4 fl. 50 kr. und 5 fl. — pr. 10 Zoll Zentner (= 1 Startin) franco Bahnhof Marburg.

Aufträge übernimmt **Johann Quandst** in Marburg. (32)

Druck, Verlag und verantwortliche Redaktion von C. Janschik in Marburg.

## Die Möbel-Niederlage und Tischlerei des Roman Löcker in Pettau

empfiehlt sich mit allen Gattungen lakirter und harter Möbel, aus besonders gutem und trockenem Holz, auch werden auswärtige grössere Bauarbeiten übernommen und zu den möglichst billigsten Preisen geliefert. (40)

## 10 Startin guten reinen Weines

vom Jahre 1861 sind täglich zu verkaufen.

Anfrage im Comptoir des „Correspondenten für Untersteiermark“ Postgasse 39) in Marburg.

## Ankündigung.

Im Steinbruche zu Roswein liegen bei 350 bis 400 Fuhren schönster und bester Gattung Bruchsteine vorräthig gebrochen und werden baulustigen Herrn zur gefälligen Besichtigung und Abnahme angetragen. Eine Fuhre, die mit 2 starken Pferden bespannt ist, kostet 1 fl. 20 kr. ö. W.

Auch sind daselbst von 3 bis 7 Zoll dicke, und von 3 bis 10 Fuß große Platten zu haben.

Gefällige Bestellungen werden beim Kreuzwirth in Roswein angenommen. (27)

Verlorenes

## Batisttuch.

Montag den 21. wurde auf dem Wege vom Friedhof über Neu-Marburg bis in die Herrengasse ein gesticktes Batisttuch verloren.

Der redliche Finder wolle es gefälligst im Comptoir des C. f. Unt. gegen ein Honorar abgeben. [42]

Stadt Meran. Die Herren: Johann Bauschek, Priester a. Schönstein. Herrmann Alen, f. l. Hauptmann a. Wien. Hugo von Obringali, Gutsbesitzer, a. Benedig. Michael Sierle, Bauunternehmer a. Pettau. Sinek, Schauspieler a. Laibach.

## Verstorbene in Pettau.

Vom 11 bis 24. April.

Frau Elisabeth Werf, Verwalters-Witwe, 75 Jahre alt, an Altersschwäche.  
 Anton Spichvogel, Conducteurs-Kind, 5 Monate alt, an Krämpfen.

## Angelkommene in Pettau.

Lamm.

Die Herren: Jos. Tappeiner, f. l. Staats-Eisenbahn-Direktor v. Graz. Joh. Hortig, Bäcker. v. Barabdin. Jg. Hortig, f. l. Rittm. v. Barabdin. P. Maurer, Gastgeber v. Feldkirchen. Jul. Tyroller, Buchhalter v. Czakathurn, Fr. Högelsberger, f. l. Notar v. Luttenberg. C. Sirk, Jurist v. Graz. Jos. Kornbüchel, Bürgerm. v. Luttenberg. Joh. Kapf, Dampf-Mühlbes. v. Czakathurn. Aug. Brokmeyer, Kfm. v. Böhmen. Jg. Altmann, Kaufmann v. Psp. Leopold Schwarz, Kaufmann, von Drachenstein. Adolf Maier, ff. Rittmeister a. Castelfranco. Bobory, ff. Oberlieutenant von Castelfranco. Sterjoffsky, ff. Lieutenant von Castelfranco. Johann Fuchs, Zinngießer von Leibnitz. Louis Pandabinegg, Beamter des österreichischen Phönix von Graz. Sam. Schiebri, f. l. Kanzleist v. Luttenberg. W. Schieffer, Oberkellner aus Rohitsch. Georg Heiweyer, Hausbesitzer von Mhrbüch. Franz Haas, Handelsmann aus Marburg. Johann Waidacher, Schuhmachermeister v. Marburg. Die Frauen: Clara Bauer, Realitätenbesitzerin von Murau. Schwester M. Anastasia und J. M. Margaretha, beide Klosterfrauen von Primasens Pflaz.

3 Kronen.

Die Herren: Fenever, ff. Gerichts-Rath aus Cilli. Feltseherer, Auktant a. Cilli. Fried. Schmidt, Gold- und Silberarbeiter aus Marburg sammt Tochter. Ferdinand Mohr, Geschäfts-Reisender a. Salzburg. Frits Weiner, Kaufmann aus Halle.

Ein verrechnender

## Kellner

für einen Gasthausgarten in Marburg findet gegen gute Provision und kleinen Cautions-Erlag Bedienung.

Anzufragen im Comptoir des „Cor. f. Unterst.“ (36)

Ein großes

## Gewölbe

am Burgplatz, Haus-Nr. 2, ist vom 1. Mai d. J. täglich zu vergeben.

Anzufragen daselbst. (14)

## Angelkommene in Marburg

vom 23. bis 24. April.

Erzherzog Johann. Die Herren: Luf, Theater-Director, a. Wien. Georg Prosinagg, Handels-Reisender a. Wien. David, Weltpriester a. Graz. Ringelsdorfer, Baumeister a. Udine. Carl Kaiser, Baumeister a. Belluno. W. Meißner, Kaufmann a. Wien. C. A. Trigler, Privatier a. Graz. Schindler, Cassa-Direktor a. Wien. Louis Hudabinnigg, Affekuranz-Beamter aus Graz. Casare de Pre, Proprietair a. Venedig.

Stadt Wien. Die Herren: A. Sturm, Handels-Reisender a. Wien. Ferdinand R. v. Querlonde, Ingenieur der süd. Eisenbahn.